

# Es ging hier um den weiteren Aufschwung in unserer Region

Beeskower Wirtschaftsförderverein hatte zu einer Gesprächsrunde geladen

Aus Sorge um den weiteren wirtschaftlichen Aufschwung im Kreis Beeskow heraus hatte der Vorstand des Wirtschaftsfördervereins Oder-Spree e. V. am Freitag zu einem Gespräch in das Hotel „Märkischer Hof“ eingeladen. Erschienen waren dazu Kommunalpolitiker aus dem Landratsamt und der Beeskower Stadtverwaltung, der Vorstandsvorsitzende der Raiffeisenbank, der Inhaber der Firma Pattberg und Vertreter der lokalen Presse.

„Innerhalb weniger Tage stehen Entscheidungen an, die die Geschicke des Kreises und der Stadt Beeskow wesentlich beeinflussen. Gerade die Wirtschaftsvertreter sollten sich dazu äußern, geht es doch um ureigenste hiesige Probleme“, nannte Herr Lassowsky, Geschäftsführer des Wirtschaftsfördervereins, das Anliegen dieses Meinungs- und Gedankenaustausches, dem eine kurze Analyse der gegenwärtigen Situation im hiesigen Territorium aus wirtschaftlicher Sicht voraus ging.

Die Kommunen benötigen Zeit, die Wirtschaft ist auf schnelle Entscheidungen angewiesen. Nach Lassowsky ist aus diesen beiden objektiv bedingten Erfordernissen ein gewisses Spannungsfeld zwischen Politik und Wirtschaft entstanden.

Soll der angestrebte Aufschwung in unserem Gebiet recht schnell augenscheinlich werden, und auch das Vorhaben, einen sanften Tourismus zu entwickeln, dem allerdings eine Müllverbrennungsanlage bei Lindenberg und eine vorgesehene Munitionsverbrennungsanlage bei Weichensdorf einen Todesstoß versetzen könnten, dann ist es schneller als bisher erforderlich, mittelständische Betriebe, Handwerk und Gewerbe anzusiedeln. Das setzt aber vor allem voraus, den Investoren lukrative Gewerbegebiete anzubieten. Absichtsbekundungen seitens der Kommunen ersetzen dabei keine Entscheidungen. Im Gegenteil,



Die neue, biologische Kläranlage in Beeskow wurde während der Gesprächsrunde als gutes Beispiel genannt, wie Investitionen in unserer Region zum Einsatz kommen müssen.

ihr zu langes Hinauszögern schreckt die Investoren immer öfter ab.

Als konkretes Beispiel dafür gilt das ewige Gerangel um den vorgesehenen Freizeit- und Ferienpark in Trebatsch. Hier besteht jetzt die Gefahr, daß kurzfristig ein ähnliches Projekt im Gebiet Jessern entsteht. Das würde das Aus bedeuten für einen wahren Freizeitmagneten, der nicht nur viele Besucher in den Kreis Beeskow gelockt, sondern auch klingende Münze in die vor gähnender Leere strotzenden Kassen der Kommunen hätte bringen können. Ganz zu schweigen von der notwendigen Entwicklung der Infrastruktur, die ein solches Gebilde unweigerlich nach sich ziehen muß.

Ein zweites Beispiel: Da wird von der Stadt Storkow Hervorragendes bei der Planung eines Gewerbegebietes

geleistet. Doch als der Plan in die Tat umgesetzt werden soll, muß man überrascht feststellen, daß der dafür nötige Grund und Boden noch nicht vorhanden ist, weil die von einigen Besitzern geforderten hohen Preise dafür nicht gezahlt werden können. Bei weiterem Zeitverzug könnte das Vorhaben Gewerbegebiet ein totgeborenes Kind sein.

Einigkeit herrschte am Tisch aber auch darüber, daß auf die kommunalen Verwaltungen ein Berg von Problemen zukommt, bei deren Lösung sie aber auf sich allein gestellt sind und von der Landesregierung fast völlig alleingelassen werden. Das zeigt sich z. B. ganz besonders deutlich bei der Behandlung von Genehmigungsverfahren im Schneckentempo.

Anschaulich schilderten seitens der Beeskower Stadtverwaltung Bürgermeister Taschenberger und sein Stellvertreter Möller die objektiven Schwierigkeiten, mit denen sich die Kommunen bei jeglicher Entscheidungsfindung herumschlagen müssen. Hürde Nummer eins sind dabei immer wieder die noch ungeklärten Besitzverhältnisse an Grund und Boden. In der Stadt Beeskow ist so, daß z. B. von sieben Grundbüchern fünf spurlos verschwunden sind.

Es wurde ein Konsens darüber erzielt, daß einseitige Schuldzuweisungen letztendlich keinem nutzen. Nur wenn Kommunalpolitiker und Wirtschaftler ehrlich, sachlich und auch kritisch miteinander umgehen, können solche Probleme aus der Welt geschaffen werden. Und hier will sich der Wirtschaftsförderverein noch stärker als bisher als eine Art ordnende Hand einbringen. Mit der Veranstaltung am Freitag, sie hätte auch schon früher vom Landratsamt oder von der Stadtverwaltung organisiert werden können, wurde ein guter Anfang dafür gemacht.

RUDI FERDINAND